

102. Saucia dividuis clarescunt nubila sulcis.

142. Sunt mihi pubentes alto de semine fratres.

in des Ausonius Mosella sind die verse 273. 276. 279. 282. 286. 288. 304. 305. 321. leoninisch. nicht wenige findet man bei Tertullian, Sedulius, Dracontius u. a., nur immer vereinzelt und nicht im ganzen gedicht durchgeführt. Überhaupt aber sind sie doppelter art, indem sie entweder die caesursilbe allein oder auch die vorausgehende zweite des zweiten fufses ergreifen, jenes in dividuis: sulcis, dieses in cruentarum: jubarum erstere den stumpfen, letztere den klingenden reimen vergleichbar. jene finden sich häufiger und ungesucht schon bei classikern.

In Deutschland erscheinen leoninische verse gleich mit dem beginn der lateinischen dichtung, und sind die Lieblingsform der mönche vom neunten bis zum funfzehnten jahrhundert. dichter, welchen es gelang, genauer in das studium der classiker einzudringen, suchten sich zwar des fesseinden reims oft zu entledigen und ihre hexameter ohne ihn zu bauen; selten aber setzen sie das völlig durch und fast immer laufen leoninische dazwischen. in ihnen ergeht sich die klosterpoesie am behaglichsten und ihre feierlichkeit fordert sie, daher inschriften für gräber und glocken, kleinere sprüche \*) und memorabilien fast nur in ihnen verfasst wurden. sie tönen auch nicht selten klangvoll und prächtig. Von Hraban und Walafrid Strabo haben sich mehrere erhalten, doch in des letztgenannten hortulus bilden sie weit die minderzahl (1. 3. 17, 31. 37. 43. 44. 47 u. s. w.); auch in dem längeren gedicht de visionibus Wettini. Leonine des strafsburger Er-

\*) es sei nur an die umschrift auf den siegeln fränkischer und schwäbischer könige als römischer kaiser erinnert:

Roma caput mundi regit orbis frena rotundi.